
Heinrich Rickert, 1899

Natur- und Kulturwissenschaften

An die Stelle von Natur und Geist sind vielmehr meiner Ansicht nach die folgenden Grundbegriffe zu ersetzen. ... Die Wirklichkeit in ihrer Totalität, d. h. als Inbegriff alles körperlichen und geistigen Lebens, kann und muß man vielmehr als einheitliches Ganzes ... ansehen und dementsprechend auch überall nach ein und derselben Methode behandeln. ... Ein materialer Gegensatz der Objekte ist der Einteilung der Wissenschaften nur insofern zugrunde zu legen, als sich aus der Gesamtwirklichkeit eine Anzahl von Dingen und Vorgängen heraushebt, die für uns eine besondere Bedeutung besitzen, und in denen wir daher noch etwas anderes sehen als bloße Natur. Ihnen gegenüber genügt uns die im übrigen durchaus berechnete naturwissenschaftliche Untersuchung für sich allein noch nicht, sondern wir haben in bezug auf sie noch ganz andere Fragen zu stellen, und zwar beziehen sich diese Fragen vor allem auf die Objekte, die wir am besten unter dem Namen Kultur zusammenfassen. Mit einer auf die besondere Bedeutung der Kulturobjekte gestützten Einteilung in Natur- und Kulturwissenschaften dürfte auch der Interessengegensatz am besten bezeichnet sein, der die Männer der Forschung in zwei Gruppen sondert. (S. 338f.) ...

Natur und Kultur

Daß dieser einfache Gegensatz von Natur und Kultur, soweit es sich um einen Unterschied der beiden Gruppen von Objekten handelt, wirklich der Teilung der Wissenschaften zugrunde liegt, ergibt sich leicht. Die Religion,

die Kirche, das Recht, der Staat, die Sitten, die Wissenschaft, die Sprache, die Literatur, die Kunst, die Wirtschaft sind, jedenfalls auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung, Kulturobjekte genau in dem Sinne, daß ihr Wert entweder von allen Gliedern einer Gemeinschaft anerkannt, oder seine Anerkennung ihnen zugemutet wird, und daher brauchen wir unsern Begriff nur noch dahin zu erweitern, daß wir auch die Vorstufen und die Verfallsstadien der Kultur, sowie die kulturfördernden oder -hemmenden Vorgänge mit in Betracht ziehen, um einzusehen, daß er alle Objekte der Religionswissenschaft, der Jurisprudenz, der Geschichte, der Philologie, der Nationalökonomie usw., also aller „Geisteswissenschaften“ mit Ausnahme der Psychologie umfaßt. Von einigen Disziplinen, wie Geographie und Ethnographie, kann es allerdings zweifelhaft sein, wohin sie gehören, aber die Entscheidung darüber hängt bei ihnen nur davon ab, unter welchen Gesichtspunkt sie ihre Gegenstände bringen, d. h. ob sie sie als bloße Natur ansehen oder zum Kulturleben in Beziehung setzen. ... Diese Doppelseitigkeit trägt also nur dazu bei, unsere Ansicht zu bestätigen, daß es nicht auf Unterschiede wie Natur und Geist ankommt, und wir dürfen demnach alle nicht-naturwissenschaftlichen Disziplinen unbedenklich als Kulturwissenschaften in der angegebenen Bedeutung bezeichnen. (S. 343) ...

Wissenschaft und Naturgesetze

Wenn nun sowohl körperliches als auch geistiges Geschehen in dieser Weise erforscht werden kann und muß, und es ein drittes Gebiet nicht gibt, was bleiben noch für wissenschaftliche Aufgaben übrig? Der Begriff der Wissenschaft scheint dann mit dem Begriff der Naturwissenschaft im allgemeinsten Sinne des Wortes zusammenzufallen,

und alle Wissenschaft darauf ausgehen zu müssen, die Naturgesetze zu finden, unter denen ihre Objekte stehen. Man kann sich in gewisser Hinsicht für diese Meinung auf Aristoteles berufen.

Und in der Tat, wer zwei Gruppen von Wissenschaften nach dem Gegensatz von Natur und Geist scheiden will, wird dieser Ansicht gegenüber keine durchschlagenden Argumente finden. Wohl hat man versucht, aus den Eigenschaften des geistigen Lebens Gründe abzuleiten, welche seine Erforschung nach naturwissenschaftlicher Methode unmöglich machen sollen. Aber man hat dabei entweder höchstens sekundäre Unterschiede finden können, welche die Aufstellung eines prinzipiellen Gegensatzes zwischen Natur- und Geisteswissenschaften nicht rechtfertigen, oder man hat mit metaphysischen Behauptungen operiert, die, auch wenn sie richtig sind, für die Methodenlehre nichts bedeuten. Das geistige Leben z. B. soll „frei“ sein im Gegensatz zur kausal bedingten Natur, und daher lasse es sich nicht allgemeinen Begriffen oder gar Gesetzen unterordnen, weil der Begriff der Gesetzmäßigkeit dem Begriffe der Freiheit widerspricht.

Mit solchen Behauptungen kann man in der Wissenschaftslehre nur Verwirrung stiften. (S. 351f.) ...

Die historischen Wissenschaften und die Wirklichkeit

Es gibt Wissenschaften, die nicht auf Bildung allgemeiner Begriffe und Aufstellung von Naturgesetzen gerichtet sind, und das sind die historischen Wissenschaften im weitesten Sinne des Wortes. Sie wollen die Wirklichkeit selbst darstellen, die doch niemals allgemein, sondern stets individuell ist, und die daher, sobald sie in dieser ihrer Individualität und Besonderheit in Betracht kommt, die Grenze für jeden naturwissenschaftlichen Begriff bildet, weil dessen

Bedeutung gerade darauf beruht, daß das Individuelle durch ihn als unwesentlich ausgeschieden ist. (S. 353) ...

Naturwissenschaft und historische Wissenschaft

Während die Naturwissenschaft also darauf ausgeht, mit ihren Begriffen eine möglichst große Anzahl von verschiedenen Vorgängen zu umfassen, wird eine historische Wissenschaft es erstreben, daß ihrer Darstellung möglichst wenige voneinander verschiedene Objekte unterzuordnen sind, um dadurch dem Hörer oder Leser den einzigen Vorgang, den sie meint, möglichst nahezubringen. Die Naturwissenschaft, so können wir geradezu sagen, hat ein Stück der Wirklichkeit um so besser erklärt, je allgemeiner der Begriff ist, durch den sie es darstellt, je deutlicher das zum Ausdruck kommt, was dem Einzelnen mit dem Naturganzen gemein ist, und um so mehr daher der Inhalt des besonderen Objekts und der Inhalt des allgemeinen Begriffs sich voneinander entfernen. Die Geschichte dagegen geht darauf aus, eine Darstellung zu schaffen, deren Inhalt nur an dem einmaligen und individuellen Objekte sich finden soll. (S. 355f.) ...

Quelle: Heinrich Rickert: Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft, in: Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung. 19. Jahrhundert, Stuttgart 1981, S.332–356

Heinrich Rickert (1863–1936), Philosoph (Univ. Freiburg/Heidelberg), gilt neben Wilhelm Windelband als Begründer der „südwestdeutschen Schule“ des Neukantianismus, dessen letzter namhafter Vertreter er war. Sein bedeutendstes Werk ist seine Studie über die „Grenzen naturwissenschaftlicher Begriffsbildung“ (1896/1902), in der er die methodologischen und erkenntnistheoretischen Grundlagen der Geschichtswissenschaft als Wissenschaft in Abgrenzung zum Methodenanspruch der Naturwissenschaften zu klären versuchte.